

# Proseminar Datenschutz in der Anwendungsentwicklung

Vorbereiten und Halten von wissenschaftlichen  
Vorträgen

Dresden, Januar 2018

„Das menschliche Gehirn ist eine großartige Sache. Es funktioniert vom Moment der Geburt an – bis zu dem Zeitpunkt, wo du aufstehst, um eine Rede zu halten.“

Mark Twain

# Wissenschaftliche Diskussion – Vorbereitung

- Diskussion interessant, lebendig und sinnvoll gestalten
- Verschiedene Herangehensweisen, Sichten betrachten
- Interessante Ideen und neue Aspekte hervorheben und in die Diskussion einbringen
- Auf Sprachstil/Ausdruck achten → u.a. nicht zu sehr ins Legere verfallen

- Anzahl und Aufmachung der Folien  $\Leftrightarrow$  inhaltliche Fülle
- Präsentationen an einigen wenigen Stellen auf den Punkt bringen
- Wissenschaftliche Diskussion  $\neq$  reine Informationsvermittlung!
- Über den Tellerrand bzgl. Konzepten, Beispielen, Ideen, Studien, Prototypen und Forschungsgegenstände hinausblicken

## Diskussionshilfestellungen:

- Gemeinsames Sammeln von Fakten, Brainstorming, Zuhilfenahme von weiteren Tools wie z.B. Tafel, Papier oder Kreativitätstechniken

## Fragen für Vor- und Nachbereitung:

- Haben Sie wirklich alle relevanten Punkte diskutiert?
- Haben Sie das eigentliche Ziel noch vor Augen?
- Haben Sie das Gefühl, ausreichend mit Infos "versorgt" zu sein?

## Diskussionen:

- Pfiffig eingebaute Fragen/Provokationen
- Extrem wichtig: Gesprächspartner/Publikum durchweg motivieren
- Einstiege finden über Beispiele/Szenarien → daraus Ableiten von Fakten
- Hinterfragen von Meinungen und Aussagen des Auditoriums, aber auch der Literatur
- *[Gezielt und ohne Wissen des Publikums "Falschaussagen"/"Enten" bzw. provokante Aussagen bringen]*

## Sprache:

- Umgangssprachlichen, legeren Schreibstil und Ausdruck vermeiden!
- Kein Marketing betreiben – sondern Erkenntnisse, die gewonnen wurden, wissenschaftlich darlegen.
- Auf Grammatik und Rechtschreibung achten (entsprechende Utilities der Programme einschalten).
- Gängige Begriffe in Sprache des verfassten Dokuments verwenden (z.B. User = Benutzer).
- Fachbegriffe nicht frei übersetzen und verwenden.



Orientiert sich an der Ausarbeitung:

1. Titelfolie
2. Gliederung
3. Motivation
4. Sachverhalte / Untersuchungen  
/Argumentationen / Diskussionen
5. Fazit / Ausblick
6. Literatur



- Anzahl Folien:

$$\text{Anzahl Folien} = \text{Dauer}_{\text{Vortrag}} * 0,5 \frac{\text{Folien}}{\text{min}}$$

- Textgröße
- Farbauswahl, -kontraste
- Arbeiten mit
  - Abbildungen
  - Tabellen
  - Diagrammen
- Angemessene Textfülle

- **Der Komplettableser**

Mitunter ist es wichtig, sich während des Vortrags präzise auszudrücken. Das kann zur Folge haben, dass Sätze, die man dem Zuhörer unbedingt nahe bringen möchte, mitunter sehr lang werden. Es macht jedoch wenig Sinn, diese Sätze in voller Länge und übertriebener Ausdrucksstärke dem Zuhörer auf der Folie zu präsentieren, damit er während des Vortrages jedes einzelne Wort mitlesen und sich mit der Zeit das Zuhören ersparen kann. Eine so vortragende Person bezeichne ich als Komplettableser. Das Problem des Komplettableasers besteht mitunter darin, dass der Zuhörer abschaltet, da er später gegebenenfalls alles nachlesen kann. Um die allgemeine Schläfrigkeit des Publikums zu erhöhen, bietet es sich zusätzlich an, sehr monoton zu reden. Dieses kann nur noch gesteigert werden, wenn man zusätzlich die ganze Zeit auf seine eigenen Folien schaut – der monoton ablesende Foliengucker.

(Kellermann 2011)

- **Der Folienignorant**

Eine weitere Technik, die viel Text auf einer Folie unterbringt, möchte ich als Folienignorant bezeichnen. Der Folienignorant platziert wie auch der Komplettableser eine Menge Text auf eine Folie. Die genaue Menge hängt davon ab, wieviel der Zuhörer gerade lesen kann. Wichtig hierbei ist, dass es der Folienignorant schafft, genau so viel Text auf der Folie zu platzieren, dass es dem Zuhörer nahezu unmöglich ist, diesen während der Präsentation der Folien zu lesen. Ein Beispiel soll dieses Vorgehen nochmals verdeutlichen: Angenommen, ein durchschnittlicher Zuhörer schafft es, sechzig Wörter innerhalb von einer Minute zu lesen (ein Wort pro Sekunde erscheint erstmal wenig, aber wir müssen davon ausgehen, dass man dem Vortrag noch folgen können soll), dann sollte man – davon ausgehend, man verweilt etwa zwei Minuten auf einer Folie – etwa einhundertfünfzig Wörter auf einer Folie platzieren um den Leser vollständig auszugrenzen. Wer an dieser Stelle noch mitliest, hebt bitte die Hand. Auf dieser Folie stehen übrigens einhundertfünfundsechzig Wörter. Diesen Text hätte man sich locker sparen können.

(Kellermann 2011)

- **Approximierter Komplettableser**
  - sind nicht immer die Universallösung für den Komplettableser
  - wirken nur, wenn kurz und knackig
  - liest man „nur“ die Stichpunkte vor, ist man approximierter Komplettableser
  - Tipp: Folien immer 3 mal bearbeiten
  - erstes Mal alles schreiben
  - zweites Mal soviel wie möglich in die Notizfunktion kopieren
  - drittes Mal soviel wie möglich durch Bilder ersetzen

(Kellermann 2011)

- **Approximierter Komplettableser**

- ~~sind nicht immer die Universallösung für den Komplettableser~~
- ~~wirken nur wenn kurz und knackig~~
- ~~liest man „nur“ die Stichpunkte vor, ist man approximierter Komplettableser~~
- ~~Tipp: Folien immer 3 mal bearbeiten~~
- ~~erstes Mal alles schreiben~~
- ~~zweites Mal soviel wie möglich in die Notizfunktion kopieren~~
- ~~drittes Mal soviel wie möglich durch Bilder ersetzen~~

(Kellermann 2011)

- **Approximierter Komplettableser**
  - Nicht Universallösung
  - Kurz und knackig
  - Sonst: approximierter Komplettableser
  - Folien 3x bearbeiten:
    1. Alles schreiben
    2. Viel in Notizfunktion kopieren
    3. Viel durch Bilder ersetzen

(Kellermann 2011)

- **Wichtiges hervorheben!**

„Daher kommt die wunderliche Tatsache, dass **Jeder sich** a priori **für** ganz **frei**, auch in seinen einzelnen Handlungen, **hält** und meint, er könne jeden Augenblick einen anderen Lebenswandel anfangen, welches hieße ein Anderer werden. Allein a posteriori, **durch** die **Erfahrung**, findet er zu seinem Erstaunen, dass er **nicht frei ist, sondern** der Notwendigkeit unterworfen, dass er, allen Vorsätzen und Reflexionen ungeachtet, sein Tun nicht ändert und vom Anfang seines Lebens bis zum Ende denselben von ihm selbst missbilligten Charakter durchführen und gleichsam die übernommene **Rolle** bis zu Ende **spielen muss.**“

Arthur Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung,  
Zweites Buch, § 23

(Kellermann 2011)

„Das Geheimnis zu langweilen besteht darin,  
alles zu sagen.“

Voltaire



Kellermann, 2011:

[http://dud.inf.tu-dresden.de/~ben/bens\\_schlechter\\_vortrag.pdf](http://dud.inf.tu-dresden.de/~ben/bens_schlechter_vortrag.pdf)

# Beispiele für Vortragsfolien

Proseminar Datenschutz in der  
Anwendungsentwicklung  
SoSe 2013

Dr.-Ing. Katrin Borcea-Pfitzmann

- eLearning:
  - Technisch unterstützte Lernprozesse über das Internet
- Status quo aktueller eLearning-Plattformen:
  - Vernachlässigung der *komplexen Wechselwirkungen* in technischen, didaktischen, sozialen und ökonomischen Bereichen
  - *Starres, monolithisches & inhaltszentriertes* Systemdesign
  - Überwiegend *hierarchische* Organisation

## **Ziel der Arbeit:**

**Entwicklung eines auf Flexibilität und Ganzheitlichkeit ausgerichteten Systemdesigns für kollaborative eLearning-Plattformen**

## Universalitätsanspruch

### Flexibel

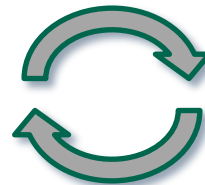
- Fokus des klassischen eLearnings öffnen

### Generisch

- Konzeptionelle, funktionale, Usability-bezogene Erweiter-/Anpassbarkeit

### Modular

- Gewährleistung der Realisierbarkeit von Erweiter-/Anpassbarkeit



## Anwendungsbezogen

### Didaktische Aspekte:

- Lerntheoretische Modelle
- Lernmethoden

### Benutzerbezogene Aspekte:

- Kollaborationsmodelle
- Gruppen
- Rollen

### Benutzungsfreundlichkeit:

- Individualisierbarkeit
- Selbstbeschreibungsfähigkeit

### Technische Aspekte:

- Integration
- Universelle Datenmodelle

- ✓ Adaption fast der *kompletten Breite* von eLearning-Kategorien [George Siemens 2004] auf BluES-Anwendungsfälle realisierbar
- ✓ Verschiedene *Strukturierungsansätze* realisierbar
  - Funktionsbereiche [Maier-Häfele/Häfele 2003] vs. Phasenmodell [Franze/Neumann 2000]
  - Informationstechnische Strukturmodelle [Ziegler/Specker 2004, Tochtermann 1995]
  - Didaktische Strukturen [Kerres 2001]
  - Lerntheoretische Modelle

## GESTALTUN GS-RÄUME

**Anwendungs-  
-umgebung**

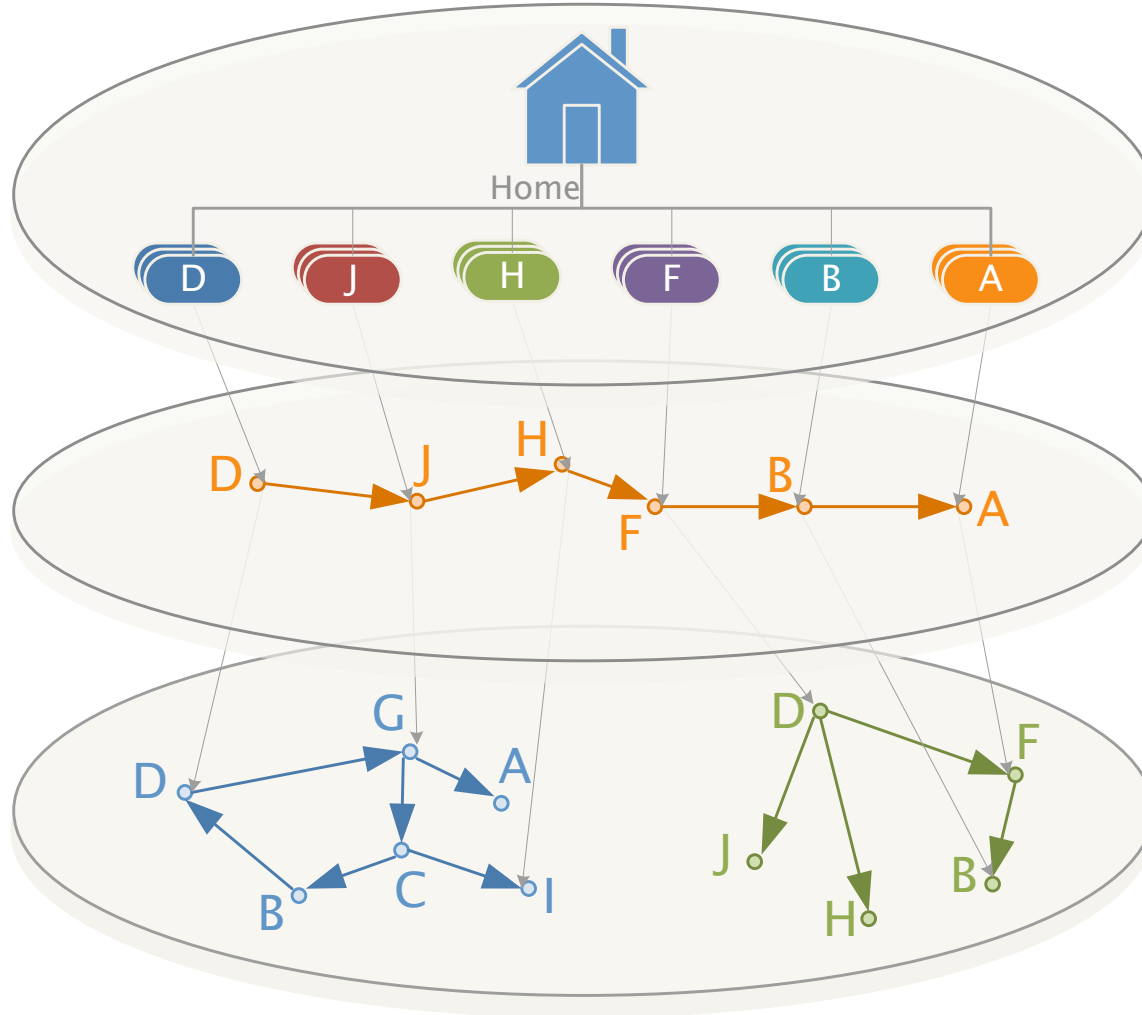
**Zusatz-  
bausteine**

**Benutzungs-  
schnittstelle**

## BASISSYSTEM

**Framework**

**Basisarchitektur**



Präsentation

Navigationsstruktur

Inhaltsstruktur

BluES Architekturebene	Strukturschicht	Äquivalent zu Tochtermann	Äquivalent zu Ziegler/Specker
Datenbasis	Inhaltsartefakte	Speicherschicht	
Strukturmodul	Statische Strukturen	Konzeptionelle Ebene (Knoten, Links, Anker)	Inhaltsstruktur
Workspace	Konditionale Strukturen	Präsentations-/ Interaktions- ebene	Navigations- struktur



### Auswertung der Attraktivitätsuntersuchung von BluES

